

Konstantin-Cyrills Freundschaft mit Photios

Von FRANZ GRIVEC (Ljubljana)

Mit dem gelehrten Jubilar, Prof. Dr. Erwin Koschmieder, habe ich während seiner Besuche in Jugoslawien manche slawistische Fragen besprochen, darunter auch über den großen Musiker Konstantinos-Kyrillos und sein Verhältnis zu Photios. Übereinstimmend haben wir festgestellt, daß in dieser Frage die kirchenslawischen Quellen, Vita Constantini (VC) und Vita Methodii (VM), maßgebend sind und daß man die diesbezüglichen Äußerungen des päpstlichen Bibliothekars Anastasius im Rahmen des literarischen und historischen Zusammenhangs sorgfältig kritisch erwägen muß.

Vor einigen Jahrzehnten war die Beurteilung dieser Frage stark vom kirchlichen und konfessionellen Standpunkte der östlichen oder westlichen Slawisten und Historiker beeinflußt. Seitdem aber die Persönlichkeit des Patriarchen Photios wohlwollender und die dogmatische Frage Filioque zurückhaltender beurteilt wird, kann man mit einigen Ergänzungen endgültig dem Urteil der großen slawistischen und historiographischen Tradition seit A. Gorskij (1843), Dümmler, Miklosich, Wattenbach, Jagić u. a. beipflichten, daß die Slawenapostel Konstantin und Method eigenartige Vertreter der allgemeinen kirchlichen Einheit aus der Zeit vor dem Schisma waren, erhaben über die leidenschaftlichen byzantinischen Zwistigkeiten und Parteiungen. Beide Brüder haben sich eben deshalb in die klösterliche Einsamkeit zurückgezogen, um ihre „kostbare Seele“ (č'st'nyja duša) vor dem „verworrenen Getümmel“ dieses Lebens zu bewahren (VM 3). Solche Aszeten und erfahrene Männer kann man weder an die Seite der kämpferischen Ignatianer noch der Photianer stellen. Die Frage der Rechtmäßigkeit der beiden Patriarchen, Ignatios und Photios, war in den J. 858—863 so verworren, daß die Entscheidung für den einen oder anderen nicht leicht war. Die entscheidende Frage der freiwilligen Abdankung des Patriarchen Ignatios war schon in den ersten Monaten durch die Handlungsweise der beiden Rivalen so verdunkelt, daß sich weder die eine noch die andere Partei auf dieselbe berufen konnte¹⁾.

Der hervorragende Kenner des Patriarchen Photios und der beiden Slawenapostel, F. Dvornik, verteidigt schon seit drei

¹⁾ P. S t e p h a n o u, La violation du compromis entre Photius et les Ignatiens. Or. Chr. Per. 1955, 291—307.

Jahrzehnten beharrlich die Meinung, Konstantin sei ein intimer Freund des gelehrten Patriarchen gewesen, spricht von großer Freundschaft Konstantins, beruft sich dabei vor allem auf das Zeugnis des päpstlichen Bibliothekars Anastasius²⁾ und wiederholt oft dessen Worte „fortissimus amicus“. Aber gerade diese Aussage des päpstlichen Bibliothekars, seiner ausführlichen Vorrede zum VIII. Konzil entnommen, kann nur im näheren und weiteren Zusammenhange mit anderen Sätzen dieser Vorrede richtig erklärt werden. Die Bezeichnung „fortissimus amicus“ ist sehr nachdrücklich dem unmittelbar folgenden scharfen Verweis untergeordnet (qui [Photius] cum a Constantino Philosopho magnae sanctitatis viro fortissimo eius amico increpatus fuisset) und kann nur in diesem Zusammenhang recht verstanden werden. Da wird dem großen byzantinischen Gelehrten gänzliche Verblendung (oculi penitus obcoecati, obcoecatus sensus), leidenschaftlicher Neid und gierige Selbstsucht vorgeworfen.

Gerade dieser einschneidende Tadel ist der eigentliche Kern des ganzen Absatzes, im Einklang mit der vorhergehenden sehr parteiischen Darstellung des Streites zwischen Ignatios und Photios. Die gewalttätige Verfolgung des abgesetzten Ignatios und seiner Partei wird dem Photios zugeschrieben; Photios wird als Wüterich (saevitia), Lügner, Fälscher, Schismatiker, Häretiker (perversorum dogmatum cultor), hinterlistiger und schändlicher Mensch bezeichnet. Deshalb werde er von den frommen Mönchen als ein schändlicher Mensch (squalor) gemieden und von ihnen ein Vorgänger des Antichrists und selbst Antichrist genannt. Photios sei um so gefährlicher, da er von seinen zahlreichen Schülern schriftliche Verheißung der Treue und des Gehorsams verlangt und erhalten hat; sie sollten sich verpflichten, an seinen Meinungen, ja an seinem „Glauben“ streng festzuhalten (proprio scripto spondere cogebat se secundum fidem Photii de cetero credituros ... callide molitus, ut communionis suae quoscumque vel quomodocumque laqueis irretiret). Unmittelbar darauf wird der scharfe Verweis dargestellt, mit welchem Konstantin seinen Lehrer zurechtgewiesen hat. Dadurch wird Konstantin nachdrücklich von jenen Schülern des gelehrten Patriarchen unterschieden, welche Anastasius als einfältig kennzeichnet (quo mentes simplicium caperet).

²⁾ F. Dvornik, *Slaves, Byzance et Rome* (1926) 175 u. a.; *Les Légendes de Constantin et de Méthode* (1933) 79, 1461 u. a.; *The Photian schisme* (1948) 33 u. 52.

In diesem Zusammenhang kann man die Tatsache des scharfen Tadels gar nicht bezweifeln, wohl aber bedarf das Verhältnis Konstantins zu Photios einer näheren Erläuterung. Vor allem ist die Bedeutung des „fortissimus amicus“ sehr fraglich. Dabei lassen wir die allgemeine Zuverlässigkeit des römischen Bibliothekars Anastasius dahingestellt. Es handelt sich nur um den Sinn seiner Darstellung. Ohne Zweifel ist es klar, daß der Superlativ „fortissimo“ nicht die unerschütterliche Stärke der Freundschaft im Sinne jener einfältigen Schüler und beharrlichen Anhänger des Photios bedeutet. Folgerichtig muß man auch die Größe und Innigkeit der Freundschaft von Seiten Konstantins einschränken und mehr oder weniger auf die Zeit vor diesem Auftritt beschränken; H e r g e n r ö t h e r meint, daß dieser Streit „beide fortan entzweite“³⁾. Das Attribut „fortissimo“ ist nicht notwendig mit dem Substantiv „amicus“ zu verknüpfen, sondern könnte zum vorangehenden „magnae sanctitatis viro“ gehören. Die jetzt gewöhnliche Interpunktion: „sanctitatis viro, fortissimo eius amicus“, ist in der Tradition des ursprünglichen Textes keineswegs begründet. In der kritischen Ausgabe in MGH, Epp. VII, S. 407 und bei M a n s i 16,6 ist der sinnbestimmende Beistrich weggelassen. Die Verknüpfung des „fortissimo“ mit „amicus“ im Sinne der „amicitia“ ist überhaupt ungewöhnlich und selten, im gegebenen Zusammenhang aber durchaus unmöglich. „Fortissimus“ bezeichnet jedenfalls die Charakterstärke, ja genau wörtlich den Mut und Freimut des Freundes, nicht aber die Eigenschaft der Freundschaft. Dem Sinne und Zusammenhang nach paßt „fortissimo“ sehr treffend zu „magnae sanctitatis viro“, obgleich die grammatische (syntaktische) Frage zweifelhaft ist. An dieser Stelle ist die Diktion des päpstlichen Bibliothekars wohl sehr schwerfällig, wie auch sonst sein Stil als schwerfällig und barbarisch gekennzeichnet wird⁴⁾.

Die wissenschaftliche Behandlung dieses Gegenstandes hat die syntaktische Frage und den Sinn des näheren und weiteren literarischen Zusammenhanges an dieser Stelle gar nicht beachtet. H e r g e n r ö t h e r behauptet ausdrücklich, daß Anastasius den Philosophen Konstantin „fortissimus Photii amicus“ nennt. Dieser Zusammenhang ist tatsächlich natürlich und naheliegend, jedoch nur in dem Sinne: mutig, entschlossen, freimütig. Konstantin, obgleich

³⁾ H e r g e n r ö t h e r, Photius III, 444.

⁴⁾ H e r g e n r ö t h e r, Photius II, 305.

bisher ein Freund und Liebling des Photios, hatte den Mut, seinem Lehrer die Wahrheit ins Gesicht zu sagen und ihm eine scharfe Rüge zu erteilen. Dvornik geht wohl zu weit, indem er beharrlich wiederholt, Anastasius bezeuge die große und intime Freundschaft Konstantins mit Photios. Die Bedeutsamkeit und Zuverlässigkeit dieser Stelle betont er so nachdrücklich, daß er daraus ernstlich die Unzuverlässigkeit des Berichtes vom scharfen Tadel der Handlungsweise des gelehrten Photios folgert, im offensichtlich schroffen Widerspruch mit dem näheren und weiteren Kontext (besonders nachdrücklich im Buche *The Photian schism* 33 f.). Mit der Bezeichnung „*magnae sanctitatis vir*“ ist der Slawenapostel einigermaßen den oben erwähnten frommen Mönchen gleichgestellt, welche den Patriarchen Photios als einen schändlichen Menschen und Antichrist meiden⁵⁾, natürlich mit dem Unterschied, daß Konstantin vordem mit Photios befreundet war. In diesem Zusammenhang muß man die Äußerung des römischen Bibliothekars über Konstantins Freundschaft mit Photios notwendig auf die Zeit vor diesem Verweis und noch strenger auf die Zeit vor der Absetzung des Ignatios beschränken. Andererseits ist da wohl auch die große Liebe des gelehrten Professors zu seinem begabtesten und eifrigsten Schüler gemeint.

Das Zeugnis des Bibliothekars Anastasius ist keineswegs derart zuverlässig und maßgebend, daß eine nähere Untersuchung der Frage und die Berücksichtigung anderer Quellen nicht notwendig wäre. Dvornik hat viele Momente kritisch gesammelt, welche eine beständige Freundschaft Konstantins mit Photios und sogar seine Zugehörigkeit zur photianischen Partei beweisen sollten. Wenngleich nach dem Streit zwischen Ignatios und Photios von einer Freundschaft Konstantins mit Photios keine Rede sein kann und noch weniger von seiner Zuneigung zur photianischen Partei, hat diese Beweisführung Dvorniks doch einen bedeutenden wissenschaftlichen Wert, weil sie Konstantins Feindschaft gegen Photios ausschließt und insoweit die unparteiische Friedensliebe der beiden Slawenapostel indirekt bestätigt. Die nachdrückliche Hervorhebung der Freundschaft Konstantins zu Photios und der Parteinahme für ihn ist jedoch so unbegründet, daß die Rede davon in einer wissenschaftlichen Behandlung gänzlich unberechtigt ist. Wie in geordneten modernen Staaten die Außenpolitik und die äußeren christlichen Missionen meistens über die Parteiungen des Vaterlandes erhaben

⁵⁾ Diese Darstellung des Bibliothekars ist gehässig partiisch, aber es handelt sich oben nur um den Sinn dieser Stelle.

sind, so waren auch die beiden Slawenapostel zur Zeit der heftigen byzantinischen Spannungen (zwischen Ignatios und Photios einerseits und zwischen Byzanz und Rom andererseits) so sehr von der Chazaren- und der Slawenmission in Anspruch genommen, daß kein Raum und keine Zeit für irgendeine Parteinahme übrig blieb. Das großartige Werk der Slawenmission ist hoch erhaben über innere byzantinische Zwistigkeiten, wie sich dies auch in den kirchenslawischen Quellen widerspiegelt.

In der kirchenslawischen VC und VM wird das byzantinische Kaisertum so übermäßig patriotisch idealisiert und mit religiösem Glorienschein umwoben, daß der Patriarch gänzlich verschwindet. Der Wille des Kaisers ist maßgebend; ihn solle man ehren, sein Herz ist ja immerdar in der Hand Gottes (VC 6; 8—11; VM 5 u. 13)⁶⁾. Konstantin bezeichnet sich selbst als einen Diener des Kaisers (VC 18) und Method segnet noch bei seinem letzten öffentlichen Gottesdienst in Mähren den byzantinischen Kaiser (VM 17). Photios wird in der VC 4 nur einmal (als Lehrer des jungen Konstantin) erwähnt, in der VM aber zweimal (K. 4 u. 13), jedoch trocken, ohne Namen und dem Kaiser untergeordnet. Wie das großartige literarische Werk und die religiöse Slawenmission der beiden Brüder eigenartig und höchst originell ist, so sind sie originelle Vertreter der einstigen universellen christlichen Einheit aus der Zeit vor dem Schisma. Hinsichtlich ihres Verhältnisses zu Ignatios und Photios können wir mit Grumel behaupten: *Ils n'étaient des partisans ni de Photius, ni d' Ignace. Les légendes (VC et VM) les laissent en dehors de la querelle: ne les y mêlons pas*⁷⁾.

Schl u ß b e m e r k u n g. Als dieser Artikel schon der Druckerei übergeben war, hat Ihor Ševčenko (Princeton, New Jersey USA) in der Festschrift *For Roman Jakobson* (1956) 449—457 die Abhandlung *The definition of philosophie in the Life of Constantine* veröffentlicht, wo er wiederholt meine Stellungnahme kritisiert und besonders meine Behauptung „*philosophia Constantinum cum humilibus ascetis ac monachis sociabat*“ (Or. Chr. Per. 1951, 194) ablehnt. Der gelehrte Professor betont entschieden, die Definition der Philosophie im 4. Kapitel der slaw. VC

⁶⁾ Berufung auf die hl. Schrift, 2 Petr. 2, 17; Spr. 21, 1. — Milton V. Anastos, *Political Theory in VC and VM*. Harvard Slavic Studies. II, 1954, 11—38.

⁷⁾ V. Grumel, *Byzance et Photios dans les légendes slavonnes des saints Cyrille et Méthode*. *Echos d'Orient* 33 (1934) 353.

sei weder originell noch aszetisch, sondern nur eine Wiederholung der damaligen schulmäßigen Definition: by the (university) textbooks. Š e v č e n k o kennt meine diesbezügliche Abhandlung in den Acta Acad. Velehradensis 1941, 200—214, beachtet jedoch nur einige aus dem Zusammenhang herausgerissene Stellen, wie er auch die angeblich maßgebende Definition der Philosophie aus dem Kontext der VC 4 herausgerissen hat, ohne Berücksichtigung des Zusammenhanges mit dem 3. und insbesondere 4. und 9. Kap. der VC, wo die Philosophie innerlich und wesentlich mit den *prěděd'nie č'sti*" verknüpft wird. Diese „honores praeaviti“ waren bis 1935 allen Slawisten unbegreiflich; erst damals habe ich diese Stelle entziffert und in diesem Zusammenhang endgültig die Originalität und den aszetischen Sinn der Philosophie Konstantins dargetan. Die führenden Slawisten haben diese Erklärung bestätigt. J. Š e v č e n k o hat jedoch diesen Zusammenhang gar nicht beachtet. Die Frage habe ich in Or. Chr. Per. 1957. S. 415 näher beleuchtet.

Die iranische Anāhitā im Münchener serbischen Psalter

Von HELMUT HUMBACH (Saarbrücken)

In seiner eben erschienenen Studie Zur Ikonographie der Göttin Ardvi Sura Anahita behandelt Lars-Ivar R i n g b o m neben iranischen Darstellungen der bereits dem jungawestischen Pantheon angehörigen Quellgöttin auch die unten im Text abgebildete Miniatur aus dem Münchener serbischen Psalter¹⁾ (Abb. 1). Sie stellt den Garten Eden mit Paradiesberg und Paradiesflüssen dar. Die weibliche Person in der Mitte ist dem Psalmentext nach als Γῆ verstanden. Sie zeigt Verwandtschaft mit hellenistischen Τύχη-Darstellungen. Wichtige ikonographische Gesichtspunkte weisen jedoch auf die iranische Anāhitā, sodaß Ringbom vermutet, der Miniaturenmaler habe die Gestalt dieser Göttin entliehen, um die Γῆ-Τύχη am Quellstrom Edens zu personifizieren.

R i n g b o m s These steht und fällt mit dem Nachweis, daß „die eigentümliche Topographie, die die Miniatur andeutet, ein ovales Bergplateau mit einem Quellsee, von scharfen Strandrändern umsäumt“, mit einem Vorbild in der Landschaft Irans identisch ist, wirkt

¹⁾ Lars-Ivar R i n g b o m, Zur Ikonographie der Göttin Ardvi Sura Anahita, Acta Academiae Aboensis, Humaniora XXIII 2 (Abo 1957) 9 ff. Hiernach die Abbildung der Miniatur im Text.